Netzwerk Sucht und Menschen mit kognitiver Behinderung

Das Netzwerk hat sich zum Ziel gesetzt, die Zugänglichkeit der Suchthilfe für Menschen mit kognitiven Behinderungen zu verbessern. In Bielefeld sind über 20 Teilnehmende aus den Hilfesystemen der Suchthilfe und der Unterstützung von Menschen mit kognitiven Behinderungen beteiligt. Im Fokus der Vernetzung stehen die gegenseitige Erreichbarkeit der Systeme, gemeinsame Weiterbildungen und Schulungen sowie die Weiterentwicklung spezifischer Angebote der Suchthilfe für Menschen mit kognitiven Behinderungen. Das Netzwerk trifft sich ca. vier Mal im Jahr.

Handlungsfeld
Gesundheit, Assistenz, Pflege

Leitziel
Ärztliche, therapeutische und andere gesundheitsbezogene Angebote sind erreichbar. Die Informationen zu diesen Angeboten liegen in verständlicher Form für unterschiedliche Zielgruppen vor. Die räumliche Zugänglichkeit ist für Menschen mit Behinderung gegeben. Ein ausreichendes, passgenaues Angebot für Menschen mit Behinderung liegt vor.

Netzwerk Sucht

Operatives Ziel
Zugänge zur Suchthilfe und Suchtprävention für Menschen mit kognitiven Behinderungen sind verbessert und die Suchthilfe ist mit inklusiveren Methoden ausgestattet. Akteure der Eingliederungshilfe sind befähigt, mit Fragen zu Konsum und Sucht umzugehen.

Querschnittsthemen
Barrierefreiheit, Bildung

Ursprung der Maßnahme
Stadt Bielefeld, Büro für Sozialplanung

Welche Indikatoren für die Zielerreichung werden gesetzt?
- Im Jahr finden mindestens zwei Netzwerkveranstaltungen statt.
- Es sind mindestens 3 Beratungsstellen der Suchthilfe und 2 Vertretungen der Eingliederungshilfe im Netzwerk aktiv
- Jährlich findet eine themenspezifische Veranstaltung vom Netzwerk statt (z.B. Kampagne, Impulstag)

Wer muss mitmachen?
- Einrichtungen der Suchthilfe
- Hilfen für Menschen mit Behinderungen
- Inklusionsplanung/ Sozialplanung

Was braucht die Umsetzung und Durchführung?
- Eine jährlich rotierende Koordination des Netzwerkes
- Idealerweise bereits vorhandene Materialien und Strukturen aus der Drogenberatung

Welche Herausforderungen/ Grenzen sind aufgetreten? (Aufwand)

- Für weitere Maßnahmen und Schwerpunktangebote zu der Thematik ist eine langfristige Finanzierung notwendig

Weiterführende Informationen

- Aktionsplan Inklusion 2025 der Stadt Bielefeld – Maßnahme „Präventive Suchthilfe für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen"
- Programm des 3. Bielefelder Impulstags „Umgang mit Substanzkonsum und kognitiver Beeinträchtigung" (13.12.2023)
- Bundesmodellprojekt TANDEM (Bundesministerium für Gesundheit) – mit Materialien und Datenbank bei der LWL-Koordinationsstelle Sucht

Anhang

Checkliste: Netzwerk Sucht und kognitive Behinderung aufbauen

Auf einen Blick

Das Netzwerk verbindet zwei Hilfesysteme, die bisher oft nebeneinander arbeiten: Suchthilfe und Eingliederungshilfe. In Bielefeld startete das Büro für Sozialplanung die Initiative 2023; seit 2024 treffen sich über 20 Fachleute aus beiden Systemen etwa viermal im Jahr. Die Ausrichtung der Treffen wechselt jährlich zwischen den Organisationen („Patensystem“), sodass das Netzwerk auch nach Ende der Projektförderung weiterbesteht.

Phase	Kernaufgabe	Federführung
1 Aufbau	Bedarf erheben, Akteure beider Systeme gewinnen, Projektmittel sichern	Sozialplanung mit Drogenberatung
2 Struktur	Patensystem: jährlich wechselnde Ausrichtung der Treffen	Wechselnde Patenorganisation
3 Erreichbarkeit	Ansprechpersonen, Schnittstellen, Fallberatung	Netzwerk
4 Weiterbildung	Gemeinsame Schulungen, Schwerpunkt FASD	Suchthilfe und Eingliederungshilfe im Tandem
5 Angebote	Methodentasche, Poster, Präventionsworkshops	Kleingruppe aus dem Netzwerk, Fachstelle für Suchtvorbeugung
6 Verstetigung	Jahresveranstaltung, Multiplikatoren schulen, Finanzierung	Sozialplanung

Phase 1: Aufbau – Akteure beider Systeme gewinnen

Suchthilfe kennt sich mit Konsum aus, Eingliederungshilfe mit der Zielgruppe; das Netzwerk bringt beides zusammen. In Bielefeld befragte die Inklusionsplanung 2023 Akteure aus beiden Systemen und nahm Kontakt zum Bundesmodellprojekt TANDEM auf. Ergebnis: Vor Ort gab es kaum Lösungen, und auch andere Städte begannen erst damit. Den Auftakt bildete eine Impulsveranstaltung von Büro für Sozialplanung und Drogenberatung e. V. mit ihrer Fachstelle für Suchtvorbeugung; anschließend erhielt die Fachstelle für zwei Jahre Projektmittel aus dem „Netzwerk Suchtprävention“.

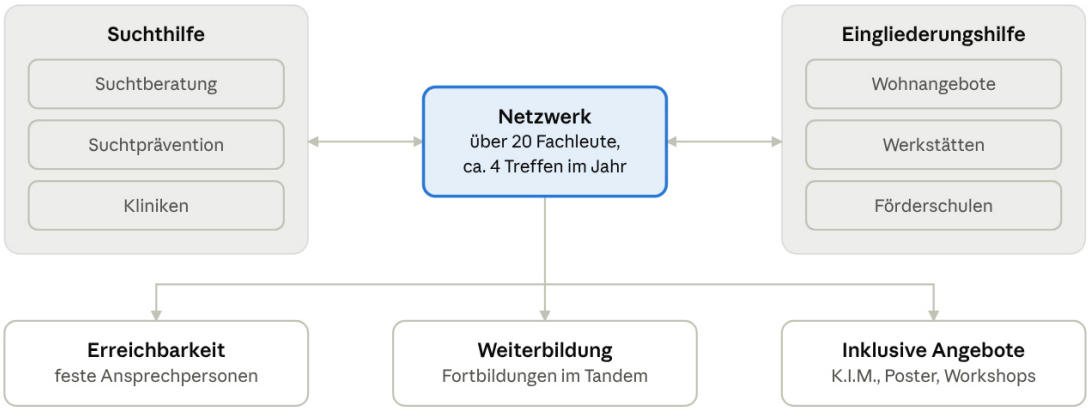
- Bedarf erheben: Akteure beider Systeme befragen, was sie im Umgang mit Alkohol, Drogen, Gaming oder Glücksspiel erleben und was fehlt
- Erfahrungen anderer Städte einholen, z. B. beim Bundesmodellprojekt TANDEM
- Akteure der Suchthilfe ansprechen: Drogen- und Suchtberatungsstellen, Fachstelle für Suchtprävention, Kliniken
- Akteure der Eingliederungshilfe ansprechen: ambulante und besondere Wohnformen, Werkstätten, Förderschulen

- Ziel: mindestens drei Suchtberatungsstellen und zwei Vertretungen der Eingliederungshilfe
- Auftaktveranstaltung durchführen, bei der sich beide Systeme kennenlernen und Angebote anderer Städte vorgestellt werden
- Projektmittel für eine koordinierende Fachstelle beantragen; Bielefeld arbeitete in drei Strängen: Vernetzung der Hilfesysteme, Prävention durch Workshops und Schulungen, Materialien für Prävention und Beratung
- Vorhandene Materialien und Strukturen der örtlichen Drogenberatung nutzen

Phase 2: Struktur und Koordination

Eine schlanke, verlässliche Struktur hält das Netzwerk am Laufen. Bielefeld hat das Netzwerk von Anfang an über die Projektlaufzeit hinaus angelegt und sichert es mit einem „Patensystem“: Jedes Jahr übernimmt eine andere teilnehmende Organisation die Ausrichtung der Treffen.

Das Netzwerk verbindet zwei Hilfesysteme über drei Arbeitsfelder



Beide Systeme bringen ihr Wissen ins Netzwerk ein; daraus entstehen feste Ansprechpersonen, gemeinsame Fortbildungen und inklusive Angebote.

- Netzwerk von Beginn an unabhängig von einer Projektförderung planen
- Patensystem vereinbaren: Jedes Jahr richtet eine andere Organisation die Treffen aus, lädt ein, moderiert und protokolliert
- Rhythmus festlegen; Bielefeld trifft sich etwa viermal im Jahr, mindestens zwei Netzwerkveranstaltungen sind das Ziel
- Für konkrete Produkte Kleingruppen aus dem Netzwerk bilden; in Bielefeld entstand so die Methodentasche K.I.M.
- Ziele, Rollen und Kommunikationswege in einer kurzen Vereinbarung festhalten
- Feste Tagesordnungspunkte einführen, z. B. anonymisierte Fallfragen, neue Angebote, Fortbildungen, Planungen
- Protokoll und Teilnehmendenliste führen; daraus lassen sich die Indikatoren ablesen
- Gemeinsamen E-Mail-Verteiler oder Ablageort für Materialien einrichten

Phase 3: Gegenseitige Erreichbarkeit der Systeme

Wer in einer Wohngruppe ein Konsumproblem bemerkt, muss wissen, wen er in der Suchthilfe anrufen kann, und umgekehrt. Bielefeld beobachtet: Durch die Kontakte im Netzwerk kommen Klient*innen aus der Behindertenhilfe immer häufiger in den Einrichtungen der Suchthilfe an.

- In jeder beteiligten Einrichtung eine feste Ansprechperson für das Thema benennen
- Kontaktliste beider Systeme erstellen und regelmäßig aktualisieren
- Schnittstellen klären: Wann wird die Suchtberatung einbezogen, wie läuft eine Vermittlung, wer begleitet?
- Für Schwerpunktthemen eine Fachansprechperson schaffen; in Bielefeld hat sich eine Kollegin der Fachstelle für Suchtvorbeugung zur FASD-Fachkraft weitergebildet und bietet Beratung und Fallbesprechungen an
- Kollegiale Fallberatung zwischen den Systemen ermöglichen, anonymisiert
- Hospitationen in der jeweils anderen Einrichtung anbieten
- Bestehende Angebote in der Region sichtbar machen; die bundesweite TANDEM-Datenbank listet zielgruppenspezifische Hilfsangebote

Phase 4: Gemeinsame Weiterbildungen und Schulungen

Gemeinsam lernen schafft ein gemeinsames Verständnis der Zielgruppe. Bielefelder Fachkräfte nahmen 2024 am Zertifikatskurs „Sag Nein“ des LWL teil, einer Tandem-Schulung aus dem Bundesmodellprojekt. Als zentrales Thema zeigten sich fetale Alkoholspektrumstörungen (FASD): Viele Fachkräfte begegnen Betroffenen, ohne dass die Störung erkannt ist, was zu Missverständnissen und wiederkehrenden Problemlagen führen kann.

- Fachkräfte beider Systeme gemeinsam zu bestehenden Tandem-Schulungen schicken, z. B. zum LWL-Zertifikatskurs „Sag Nein“
- Eigene Fortbildungen im Tandem planen: je eine Fachkraft aus Suchthilfe und Eingliederungshilfe leitet gemeinsam
- Themen festlegen, z. B. Alkohol und andere Substanzen, digitale Medien, Gaming, Glücksspiel, Gesprächsführung, Haltung, Frühintervention
- FASD als Schwerpunkt prüfen; Bielefeld organisierte 2024 einen Fachtag und 2025 eine Schulung für Fachpersonal, das mit Menschen mit FASD arbeitet
- Multiplikator*innen an Förderschulen schulen, damit Prävention dort auch ohne Projektmittel weiterläuft; Bielefeld plant das auf Basis der Workshop-Erfahrungen
- Träger der Eingliederungshilfe beraten, wie sie sich zu Konsum und Sucht aufstellen, z. B. mit Konzept und Hausregeln
- Vorhandene Werkzeuge nutzen, z. B. die SKoL-Toolbox der Hochschule Fulda zur Gesundheitskompetenz beim Substanzkonsum
- Schulungen in Teamzeiten der Einrichtungen anbieten, damit viele teilnehmen können

Phase 5: Inklusive Angebote und Methoden der Suchthilfe

Bestehende Ansätze mussten zugänglicher und leichter verständlich werden. Eine Kleingruppe aus dem Bielefelder Netzwerk entwickelte dafür die Methodentasche „K.I.M. – Kreative Impulse und Methoden“ für die Suchtberatung: Sie hilft Fachkräften, mit Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen anschaulich über riskanten Konsum und Sucht zu sprechen. 25 Taschen wurden beim Netzwerktreffen 2026 ausgegeben.

- Methodentasche zusammenstellen; K.I.M. enthält Bildkarten, Gefühlskarten, Handlungsstrategien und Darstellungen von Suchtverläufen
- Materialien an Fachkräfte beider Systeme ausgeben, z. B. bei einem Netzwerktreffen
- Poster für Einrichtungen beider Systeme gestalten; die Bielefelder Botschaften „Sprich uns an!“ und „Achte auf Dich“ entsprechen dem akzeptanzorientierten Ansatz der Suchtvorbeugung
- Präventionsworkshops an Förderschulen anbieten, zu Substanzen und digitalen Medien
- Workshops an die Klasse anpassen; bei sehr unterschiedlichen kognitiven Fähigkeiten funktionieren standardisierte Programme laut Bielefelder Erfahrung kaum
- Beratung zugänglicher machen: Infos in Leichter Sprache, längere Termine, Begleitpersonen willkommen, Beratung auch in der Einrichtung
- Materialien aus dem Bundesmodellprojekt TANDEM nutzen, statt alles neu zu entwickeln
- Neue Methoden mit Menschen aus der Zielgruppe erproben und anpassen

Phase 6: Öffentlichkeit, Verstetigung und Finanzierung

Die Bielefelder Projektförderung ist ausgelaufen; die direkte Präventionsarbeit in Gruppen, etwa an Förderschulen, kann deshalb nicht im gleichen Umfang weitergehen. Was bleibt: das Netzwerk über das Patensystem, die entwickelten Materialien und die FASD-Fachkraft als Ansprechpartnerin. Für weitere Maßnahmen und Schwerpunktangebote braucht es eine langfristige Finanzierung.

- Von Anfang an planen, was nach Ende einer Projektförderung weiterläuft: Netzwerk, Materialien, Ansprechpersonen
- Jährlich eine themenspezifische Veranstaltung durchführen, z. B. einen Impulstag, Fachtag oder eine Kampagne
- Indikatoren jährlich prüfen: Zahl der Netzwerkveranstaltungen, aktive Beratungsstellen und Einrichtungen
- Gruppenangebote über geschulte Multiplikator*innen weiterführen, wenn eigene Kapazitäten fehlen
- Politik regelmäßig informieren; in Bielefeld per Mitteilung an Sozial- und Gesundheitsausschuss, Psychiatriebeirat und Beirat für Behindertenfragen (Mai 2026)
- Finanzierungsquellen prüfen: Projektmittel für Suchtprävention (Bielefeld: „Netzwerk Suchtprävention“), kommunale Präventionsmittel, Präventionsmittel der Krankenkassen nach § 20a SGB V

- Angebote für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen in die Leistungsbeschreibungen der Suchthilfe aufnehmen
- Ergebnisse und Materialien dokumentieren, damit sie unabhängig von einzelnen Personen erhalten bleiben

Herausforderungen und was hilft

Die Bielefelder Erfahrungen zeigen vor allem zwei Grenzen: den hohen Aufwand der Arbeit mit der Zielgruppe und die langfristige Finanzierung.

Herausforderung	Was hilft
Suchtprävention mit Menschen mit kognitiven Einschränkungen ist besonders aufwendig und muss individuell zugeschnitten sein	Bestehende Ansätze zugänglicher machen, anschauliche Materialien wie die Methodentasche K.I.M., Beratung auch in der Einrichtung
Sehr heterogene Förderschulklassen; standardisierte Programme passen kaum	Workshops an die jeweilige Klasse anpassen, Lehrkräfte und Schulsozialarbeit als Multiplikator*innen schulen
Projektförderung ausgelaufen; weitere Maßnahmen brauchen langfristige Finanzierung	Netzwerk über ein Patensystem verstetigen, Materialien und Fachansprechpersonen sichern, mehrere Finanzierungsquellen prüfen, Wirkung dokumentieren und politisch berichten
Zwei Systeme mit unterschiedlicher Fachsprache und Logik (empfohlen)	Gemeinsame Tandem-Schulungen, Hospitationen, gemeinsame Begriffe klären

Beteiligte

Wer	Rolle
Einrichtungen der Suchthilfe	Fachwissen zu Konsum und Sucht, Beratung, Methoden; in Bielefeld u. a. Drogenberatung e. V., Caritas und Evangelisches Klinikum Bethel
Fachstelle für Suchtvorbeugung	Koordinierte in Bielefeld die Projektphase, entwickelt Prävention und Materialien, stellt die FASD-Fachkraft
Hilfen für Menschen mit Behinderungen	Wissen über die Zielgruppe, Zugang zu Klient*innen; in Bielefeld u. a. Bethel.regional und Gemeinsam Wohnen e. V.
Inklusionsplanung / Sozialplanung	Anstoß und Bedarfserhebung, Vernetzung, Verbindung zur Politik
Förderschulen	Partner für Präventionsworkshops und künftige Multiplikator*innen; in Bielefeld u. a. die Förderschule am Schlepperweg
Kitas, Hebammen	Multiplikator*innen für FASD-Prävention

Stadt Bielefeld
Quartier inklusiv!

Büro für Sozialplanung, 17.04.2026, 51-2338

Mitteilung

für den Sozial- und Gesundheitsausschuss am 12.05.2026
für den Psychiatriebeirat am 20.05.2026
für den Beirat für Behindertenfragen am 27.05.2026

Thema:

Suchtprävention für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung

Mitteilung:

Die Zugänglichkeit der Suchthilfe für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen zu verbessern ist Ziel einer Initiative, die das Büro für Sozialplanung bereits im Jahr 2023 startete: Die Inklusionsplanung befragte Bielefelder Akteure zum einen aus dem Hilfesystem für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und zum anderen aus dem Suchthilfesystem und nahm Kontakt zum Bundesmodellprojekt „TANDEM - Besondere Hilfen für besondere Menschen im Netzwerk der Behinderten- und Suchthilfe“ auf. Aus den Rückmeldungen wurde deutlich, dass in Bielefeld bislang kaum Lösungen bereitstehen und auch andere Städte erst damit beginnen, Ansätze zu entwickeln.

Den Auftakt zur weiteren Bearbeitung in Bielefeld bildete eine Impulsveranstaltung des Büros für Sozialplanung und der Drogenberatung e.V. mit der Fachstelle für Suchtvorbeugung. Einrichtungen aus beiden Hilfesystemen nahmen daran teil, informierten sich über Angebote in anderen Städten und nutzten die Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen und miteinander zu diskutieren.

Schließlich gelang es, die Fachstelle für Suchtvorbeugung für zwei Jahre mit Projektmitteln des „Netzwerkes Suchtprävention“ auszustatten, um das Thema weiter zu bearbeiten und Lösungen in drei Handlungssträngen zu entwickeln: Vernetzung der Hilfesysteme, Prävention durch Workshops und Schulungen sowie Entwicklung geeigneter Materialien für Suchtprävention und Beratung.

Die Ergebnisse im Überblick:

2024

- Gründung eines Netzwerks aus beiden Hilfesystemen mit über 20 Teilnehmer*innen: Das Netzwerk ist nachhaltig angelegt und bleibt auch über die Projektlaufzeit hinaus bestehen. Durch Kontakte zwischen den Hilfesystemen kommen Klient*innen aus der Behindertenhilfe in den Einrichtungen der Suchthilfe immer häufiger an.
- Teilnahme von Bielefelder Fachpersonal am Zertifikatskurs „Sag Nein“ des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL) (Tandem-Schulung aus dem Bundesmodellprojekt)
- Identifizierung der fetalen Alkoholspektrumstörung (FASD) als ein zentrales Thema: Menschen mit FASD benötigen häufig Unterstützung an der Schnittstelle beider Hilfesysteme. Initiierung eines Fachtags zur Arbeit mit FASD-Betroffenen und der gesellschaftlichen Bewertung von Alkoholkonsum in der Schwangerschaft.
- Durchführung von Präventionsworkshops an Förderschulen: Der Konsum von Substanzen aber auch z.B. digitalen Medien wurde in Schulklassen besprochen.

2025

- Ausbau des Themenschwerpunkts „FASD“ in Bielefeld: Schulung für Fachpersonal, das mit Menschen arbeitet, bei denen eine fetale Alkoholspektrumstörung (FASD) vorliegt

oder vermutet wird. Viele Fachkräfte in beiden Arbeitsfeldern begegnen Personen mit FASD, ohne dass die Störung immer erkannt oder diagnostiziert ist. Gleichzeitig bringt FASD häufig besondere kognitive, soziale und emotionale Herausforderungen mit sich, die in der Praxis zu Missverständnissen, unrealistischen Erwartungen oder wiederkehrenden Problemlagen führen können.

- Kooperation mit der Förderschule am Schlepperweg: Weitere suchtpräventive Workshops konnten durchgeführt werden. Aufgrund sehr heterogener Klassen und unterschiedlicher kognitiver Fähigkeiten entstehen hier jedoch große Herausforderungen, standardisierte Programme durchzuführen.
- In einer Kleingruppe, die sich aus dem Netzwerk gebildet hatte, wurde die Methodentasche „K.I.M - Kreative Impulse und Methoden“ für die Suchtberatung von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen entwickelt. Die Tasche soll Fachkräfte dabei unterstützen, mit Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen über riskanten Konsum und Sucht zu sprechen. Ihr Ziel ist es, komplexe Inhalte leicht verständlich, anschaulich und erfahrbar zu vermitteln. Die Tasche enthält verschiedene Materialien, darunter Bildkarten, Gefühlskarten, Handlungsstrategien und Suchtverläufe. 25 Workshoptaschen sind vorhanden und wurden beim Netzwerktreffen 2026 ausgehändigt.
- Erstellung von Postern, die in Einrichtungen der Behindertenhilfe und Suchthilfe ausgehängt werden können: Die Poster sollen zum Hinschauen und Nachdenken anregen. Die Einrichtungen der Behindertenhilfe möchten vor allem die Aussagen: „Sprich uns an!“ und „Achte auf Dich“ im Kontext Konsum vermitteln. Gleichzeitig entspricht diese Botschaft dem akzeptanzorientierten Ansatz der Fachstelle für Suchtvorbeugung.

Auszug aus der Methodentasche K.I.M.

Emotionen



Symptome



Handlungsalternativen



Suchtverläufe



Fazit und Ausblick

Es hat sich bestätigt, dass suchtpräventive Arbeit mit Menschen mit kognitiven Einschränkungen besonders aufwendig ist und auf die individuellen Bedürfnisse dieser Zielgruppe eingehen muss. Bestehende Ansätze mussten zugänglicher und leichter verständlich gestaltet werden. In Zukunft können verschiedene Akteure aus der Sucht- und Behindertenhilfe mit den entwickelten Materialien arbeiten.
Eine besondere Herausforderung stellt die direkte Präventionsarbeit in Gruppen, beispielsweise an Förderschulen, dar. Da die Projektförderung ausgelaufen ist, kann diese Arbeit nicht im gleichen Umfang weitergeführt werden. Die gemachten Erfahrungen werden jedoch genutzt, um zukünftig Multiplikator*innen an Förderschulen zu schulen. Die Fachstelle für Suchtvorbeugung kann sich gut in die Lage der Akteure an den Schulen hineinversetzen und die Schulungen somit sehr passgenau ausrichten.

Es ist gelungen, das Netzwerk der beiden Hilfesysteme über ein sogenanntes „Patensystem“ über das Projektende hinaus weiterzuführen: Jedes Jahr übernimmt eine andere teilnehmende Organisation die Ausrichtung der Treffen. Damit sind die Schnittstellen der beiden Hilfesysteme auch zukünftig gesichert. Auch nach Abschluss des Projekts zum Thema FASD in Bielefeld bleibt das Thema weiterhin relevant. Eine Kollegin der Fachstelle für Suchtvorbeugung hat sich inzwischen gezielt zur Fachkraft im Bereich FASD weitergebildet und steht künftig als Ansprechpartnerin zur Verfügung. Organisationen und Einrichtungen haben weiterhin die Möglichkeit, sich bei Fragen beraten zu lassen oder Unterstützung in Form von Fallbesprechungen in Anspruch zu nehmen. Dadurch kann das im Projekt aufgebaute Wissen nachhaltig genutzt und die Sensibilität für FASD in der Praxis weiter gestärkt werden.

Ingo Nürnberger

Dezernent für Soziales und Integration

Erster Beigeordneter